Hofanlage Hoffmann

„Manch einer hat noch einen Sinn – der geht vorbei, der kommt herin“ ...

... die Inschrift auf dem historischen Torbalken aus Damme bezieht sich im Dorfkrug im Museumsdorf Cloppenburg zwar auf die fast schon vergessene Tradition vom Beisammensein in der dörflichen Gastwirtschaft, doch ist sie ebenso Symbol für das Freilichtmuseum in seiner ganzen faszinierenden Darstellung.

Text // Ulla Schmitz

In der man sich selbst von der heutigen, pandemiebedingten Tristesse nachhaltig ablenken kann, denn die Welt des Museumsdorfes in Cloppenburg ist so abwechslungsreich und faszinierend, dass man sich gerne in ihr wie im Gestern wähnt. Umgeben von mehr als 50 Gebäuden aus der Zeit vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, auf dem etwa 15 Hektar großen Areal im Niederungsgebiet der Soeste wie zufällig, wie zu einem Dorf angeordnet. Wobei von „Anordnung“ im herkömmlichen Sinn nicht die Rede sein kann, da die originalen, von ihrem ursprünglichen Standort versetzten Hofanlagen, Bauernhöfe, Landarbeiterhäuser und Werkstätten; drei Mühlen, ein Herrenhaus, eine Kirche, von einem Friedhof umgeben, eine Schule und zwei Backhäuser, Ställe und natürlich das Gasthaus ein Dorf bilden. Mit Wegen und Wiesen, mit Alleen, Gärten und Grünlagen – angelehnt an die Struktur eines typischen, nordwestdeutschen Dorfes Ende des 19. Jahrhunderts.

Die Geschichte des Museumsdorfs Cloppenburg beginnt 1934, als der Studienrat Dr. Heinrich Ottenjann (1886 – 1961) die Planungen für das erste deutsche Freilichtmuseum schon mit den ersten Aufbauarbeiten umsetzen ließ – angetan von der Gründung des Freilichtmuseums Skansen vor den Toren Stockholms. Was dort seinen Anfang genommen hatte, entwickelte sich zu einer der erfolgreichsten Museumsgeschichten des 20. Jahrhunderts, mit dem Museumsdorf Cloppenburg als weiterem Pionier. So entstand im Laufe der folgenden Jahre und bis heute ein lebendiges Museum, das in seiner Bedeutung museologisch-wissenschaftliche Ansprüche ebenso bedient wie auch die reine Lust am Erleben, am Betrachten, am „Mittendrin-sein.“

Dorfkrug

Kokerwindmühle

Das ist man im Museumsdorf, vom Parkplatz kommend schon, den gigantischen Kipppflug „Oldenburg“ gleich im Blick. Auf dieser Zeitschiene kann es weitergehen, in der Ausstellungshalle, in der historische Landtechnik mit Dampflokomobilen, Traktoren, sowie Mäh- und Dreschmaschinen aus verschiedenen Epochen eine bestaunenswerte Kulisse bieten. Gleichzeitig sind sie eine perfekte Einstimmung für das „Erlebnis Museumsdorf Cloppenburg“ – eine Welt der bäuerlichen Kulturlandschaft des vorindustriellen Zeitalters. Diese Intention stand Pate bei der Realisierung des Ottenjann´schen Vorhabens, das sich trotz der politischen Umstände von Beginn an zu einer wahren Erfolgsstory entwickelte. Die ihre Basis darin hatte, dass Ottenjann das Zentrum des Oldenburger Münsterlandes als ein „Übergangsgebiet bäuerlicher Kulturräume“ begriff, mit den verschiedenen Gebäudetypen als – im wahrsten Sinne des Wortes – ansehnlichen Zeugen der individuellen Strukturen, in den jeweils zeitgenössischen Belangen.

So kann man das Museumsdorf auch als Zeitmaschine begreifen, die man schon bestiegen hat beim Eingang durch die Zehntscheune aus Aerzen. Bejammernswert sah sie aus, die Scheune von 1561 für die Abgabe der Bauern, die ihren „Zehnt“ an die Herrschaften in Naturalien begleichen mussten. Das war in dem Fall die Familie von Münchhausen, die den Ort Aerzen im Landkreis Hameln-Pyrmont 1660 verlassen musste und neben ihrem großen Schloss auch die Zehntscheune der Gemeinde übereignete. Dass die für den Erhalt des Erbes nicht aufkommen konnte, liegt nah. Die daraufhin erteilte Abbruchgenehmigung wurde jedoch glücklicherweise nicht komplett umgesetzt, so dass man sich 1969 auf eine Umsiedlung des heute wieder „gestandenen“ Gebäudes in das Museumsdorf einigen konnte. Mit dem Erfolg, dass die ganze so genannte „Münchhausen-Scheune“ heute der perfekte Rahmen ist für Sonderausstellungen und die Sammlungen des Museumsdorfes.

Perfekt im Sinne des Ankommens, im Halbdunkel der großen Räume, wo das Licht von außen sich Fingern gleich durch die Dachluken und Fenster hinein bewegt. Hier ein altes Möbelstück zu streicheln scheint, dort irisierende Punkt auf altem Glas hinterlässt und die Artefakte in den Vitrinen sanft umfasst. Dieser Eindruck umfängt den Besucher wohlig und wie ein Kokon, der sich während des Aufenthaltes im hiesigen Museumsdorf erhält.

Herrenhaus Arckenstede

An dieser Stelle werden nicht alle Bauten und Angelegenheiten dieses ältesten Freilichtmuseums Deutschlands beschrieben werden, schließlich ist das eigene Erleben unendlich wertvoller als alle vorigen Hinweise – mögen sie noch so voller Empathie geschrieben sein. Vielmehr ist dieser „Rundgang“ als eine Art Liebeserklärung an das Museumsdorf zu sehen. Für viele Menschen, von weit über die Grenzen Cloppenburgs hinaus, ein Ort zum Ausspannen, zum Erleben, zum Verweilen, zum Da-Sein – eine Oase der (Be-) sinnlichkeit und des Genießens – des Staunens und der Faszination. An Tagen voller Entdeckungsfreude, wenn das momentane Licht die ganze Szenerie anders erscheinen lässt, als an anderen Tagen. Wobei das „Wie“ stets überraschend ist. Andernorts kennt man die Farben der Jahreszeiten, hier sind sie aufgeteilt in Tageslicht und seine zahllosen Nuancen, Intensitäten und Colorationen.

Ob das an dem klaren Schwarzweiß der einfachen Fachwerke liegt oder an der Buntheit der Bäume und Gärten? Vielleicht auch am warmen Farbton der Backsteine, die im Herrenhaus Arkenstede, im Quatmannshof und zur Wehlburg in eleganten Fachwerkgefügen verbaut wurden oder im Kolonat Meyer, einem ursprünglichen Gulfhaus mit Hühnerstall und Beischeune, Back- und Kochhaus in einfacher, wetterbeständiger Art. Und natürlich im einzigen Vierständerhaus im Museumsdorf, dem Hof Haake aus Cappeln, mit der Speicher-Remise neben dem Haupthaus, Ställen und Hütten und dem Brauhaus. Das Bier vom Hof Haake soll weithin bekannt und sehr gut trinkbar gewesen sein. Die Bierklappe im Giebel der „Gaststube“ – hier hatten nur die wohlhabenden Bauern Zutritt, während die Heuerleute ihr Bier „außer Haus“ kaufen mussten – diese Bierklappe also öffnete der Bauer Haake auf ein Klingelzeichen hin und verschloss sie nach dem Durchreichen des gefüllten Bierkruges wieder. Abgerechnet wurde übrigens im Herbst, wenn die Ernten verkauft waren und Geld in den Kassen klingelte.

Man vermag sich diese Szenen aus den Zeiten um 1800 vorzustellen, wenngleich sie dabei romantischer scheinen, als das Leben damals gewesen sein konnte. Spätestens beim Betreten der nicht so großbürger und -bäuerlich ausgestatteten Häuser werden die beschwerlichen Lebensumstände ersichtlich. Wie in dem winzigen Heuerhaus Suing aus Astrup, in dem Stall- und Wohnbereich räumlich nicht voneinander getrennt waren und der Rauchabzug der offenen Feuerstelle im Flett die Alkoven wärmte. Großzügiger hingegen war, zumindest von außen betrachtet, das Doppelheuerhaus aus Damme mit seinen zwei offenen Feuerstellen. Doch wurde es von immerhin vier Familien bewohnt.

Gänzlich ohne Schornstein kam man im Hof Hoffmann von 1840 aus, denn das umfangreiche Hallenhaus in Zweiständerbauweise war als Rauchhaus gebaut. Dazu erklärt der Museumsführer: „Der im Flett vom Herdfeuer aufsteigende Qualm wurde durch den darüber angebrachten Herdrahmen verteilt. So räucherte er die an der Decke aufgehängten Würste und Schinken, bevor er durch die Decke der Diele oder das große Hoftor abzog.“

Bei diesem Bild und der dazu gehörigen Überschrift von Schinken, die an der Decke hängen, tun wir das, was seit ewigen Zeiten gute Sitte ist: Wir kehren ein in den Dorfkrug.

Kirche

Landarbeiterhaus

Jedoch auf einem kleinen Umweg, da es noch Vormittag ist und aus dem Backhaus am Quatmannshof der Duft von frischem Brot einfach kein Vorbeigehen zulässt. Dieses kleine, fensterlose Haus aus dem Jahr 1663 mit dem originalen Steinbackofen ist ein Kleinod in zweierlei Sinn. So pflegt man hier nicht nur die Tradition eines der wohl ehrbarsten Handwerke der Menschheitsgeschichte in der hiesigen Ausprägung, sondern macht uns modernen Kulturmonstern darüber hinaus die Offerte echtes, unverfälschtes Brot essen zu können. Das so herzhaft und rein schmeckt wie es riecht, naturgemäß eben.

Brotlaib, Bier, Leben – die Bedeutung dieser Symbole ist jenes althergebrachte Lebensgefühl, das tief in der Tradition unserer Gesellschaft verwurzelt ist. Und dessen Hort im Heute und Hier auf einzigartige Weise der Dorfkrug im Museumsdorf ist. Erinnern wir uns des Gastzimmers mit der Bierklappe im Hof Haake – ein solches Zimmer mag der Anfang aller „Dorfkrüge“ gewesen sein. In ihnen ging der „Krug mit Bier von einem zum anderen aus dem Dorf“, wenn man sich traf, zu Verlustierungen ebenso wie zu Repräsentationszwecken. Hierher kam man – lange Jahre nur die Männer – zu Besprechungen, auch in großer Runde. Nicht zuletzt wurde an diesen „Stammtischen“ Politik gemacht, bei Beerdigungen „das Fell versoffen“ und neue Bekanntschaften ergaben sich, wenn die Städter ihre Freizeit zu Landpartien in die dann schon arrivierten „Ausflugslokale“ nutzten.

An diesen Vorbildern orientiert sich auch der Dorfkrug-Spielplatz, der mit einer Brettschaukel, einer Rutsche und einem kleinen stationären Karussell ausgestattet ist. Direkt am Haus gelegen, so dass man die Kinder beim Spielen nicht aus den Augen verlor. Drinnen und auf der Terrasse ließ sich man fein bewirten, schwang das Tanzbein zu heißen Kapellenrhythmen, trank möglicherweise drei, vier, sieben über den Durst und hatte noch lange danach viel zu erzählen. Oft waren dabei auch zarte Bande geknüpft worden, so dass es nach einer guten Weile wieder was zu feiern gab: Hochtied!

Im Museumsdorf-Dorfkrug werden diese Traditionen auf einzigartige Weise fortgeführt: Mit Hochzeiten, dörflichen und kulturellen Veranstaltungen oder mit einer Art von Bewirtung, die man andernorts so schon lange nicht mehr serviert bekommt – im wahrsten Sinne des Wortes, da gerade in den heutigen „Museums-Cafés“ Self-Service-Theken zur Standardeinrichtung gehören. Auf so etwas wäre keiner der drei Pächter(in) je gekommen, weder Willi Adolf oder Adi Röhr, noch Ute Schlömer, die heutige Chefin im Museums-Dorfkrug. Lebt gerade sie seit mittlerweile bereits fast 20 Jahren, den Charakter dieses bezaubernden Gasthofes bis jeden Winkel dieses Haus, das aus zwei alten Höfen zu dem heute existierenden historischen DORFKRUG 1955 – 56 im Museumsdorf zusammen gefügt wurde: Mit dem Haupthaus

FÜHRUNGEN:

Im Museumsdorf Cloppenburg können die Besucherinnen und Besucher in die Alltagswelt vergangener Jahrhunderte eintauchen. Zu besichtigen sind etwa 60 Gebäude aus den letzten fünf Jahrhunderten.

AKTIVES HANDWERK:

Die Besucherinnen und Besucher können unter anderem dem Bäcker, den Töpferinnen oder auch dem Schmied „über die Schulter“ gucken.

PROGRAMM VORSCHAU:

Am 28. und 29. November sowie am 5. und 6. Dezember lädt das Museum nach derzeitigem Planungsstand zum Nikolausmarkt ein.

Weitere Informationen unter 04471 94840 oder auf www.museumsdorf.de

Corona-Regelungen

- Es gelten die aktuellen, derzeit geänderten Öffnungszeiten: Täglich von 10:00 – 18:00. November – März: Täglich von 10:00 – 16:30 Uhr.
- Das Museum ist nur über den Haupteingang an der Bether Straße zu erreichen.
- Eine Anmeldung im Vorfeld des Besuches ist nicht notwendig.
- Sie können unsere Eintrittskarten vor Ihrem Besuch gerne online erwerben: museumsdorf.de
- Der Kartenkauf an der Museumskasse ist ebenfalls möglich. Sie können mit Karte oder bar zahlen, das kontaktlose Bezahlen wird allerdings bevorzugt.
- Bitte folgen Sie dem ausgeschilderten Corona-Rundgang, um allen einen entspannten und stressfreien Besuch zu ermöglichen.
- Die Gebäude sind geöffnet: Die meisten Gebäude sind über eine Einbahnstraßenregelung zugänglich, kleine Häuser sind über eine Kartenregelung zugänglich. Die Karte wird an der Kasse ausgehändigt. In den Mühlen kann jeweils nur das Erdgeschoß betreten werden.
- Die Töpferei hat geöffnet.
- Die Gastronomie (Dorfkrug und Bäckerei) bietet leckere Speisen und Getränke an. Üblicherweise von 10:00 – 18:00 Uhr, im November nur am Wochenende von 11.:00 – 17:00 Uhr und nach Reservierung: Tel: 04471 2726, E-Mail: info@dorfkrugimmuseumsdorf.de
- Derzeit ist der Eingang nur über den Haupteingang des Museumsdorfes möglich.
- Hygiene
- Das Tragen einer Mund-Nasen-Bedeckung ist im Eingangsbereich und allen geschlossenen Räumen für Erwachsene, Jugendliche und Kinder ab sechs Jahren Pflicht.
- An zentralen Stellen sind im Museum Handdesinfektionsspender aufgestellt.
- Bitte beachten Sie die allgemein geltenden Hygiene- und Abstandsregelungen, die selbstverständlich auch bei uns im Museum gelten.

des Hofes Meyer zu Lahr aus Goldenstedt, erbaut 1780/1816 und dem Giebel des Wirtschaftsteils von Hof Enneking aus Oldorf (Landkreis Vechta) von 1747. Dabei blieben die inneren Aufteilungen erhalten, lediglich ein rechtwinkliger Anbau für die Wirtschaftsräume wurde angefügt und durch den prächtigen Giebel des Hofes Enneking aus Holdorf bei Damme abgeschlossen.

Kein Detail wurde da dem Zufall überlassen, stattdessen betritt man das Kaminzimmer auf einem kunstvoll gestalteten Boden aus Flusskiesel, und während man dem Knacken der Holzscheite im Flair des alten Herdraumes lauscht, stellt sich ein Gefühl von Sorglosigkeit ein. Da ordnen sich die positiven Gedanken von selbst vor dem mistigen Kleinklein des Alltags ein und ohne sie initiieren zu müssen, ergeben sich Gespräche voller ruhiger Betrachtungen, Relativierungen und lebensbejahender Plädoyers. Derart vertieft lässt sich dennoch das Knarzen der Holzdielen im großen Saal nicht überhören.

Die ehemalige Diele wird je nach Feierlichkeit oder Veranstaltung entsprechend hergerichtet und dekoriert, während die früheren Schlafräume heute den perfekten Rahmen für kleine Feiern oder auch Seminare bieten (zu denen moderne Kommunikationstechniken zur Verfügung stehen). Das ist Sinnbild des guten Stils, edel bei aller Anbindung zu traditioneller Bodenständigkeit. Aufgrund dessen gehört dieser Dorfkrug zu den wenigen Gasthöfen seiner Art in ganz Deutschland.

Haben sich die Zeiten eigentlich so sehr geändert? Ja, aber hier nicht, wo der „Kokon Museumsdorf" noch wohltuender wirkt, und somit die Welt da draußen für eine Weile vergessen ist. Wie gut das alles doch zusammen passt! Wo das, was unsere Region ausmacht, in einmaliger Weise dargestellt ist. Das zu erfahren und ständig weitere Aspekte und Details zu entdecken, das ist die andere Faszination Museumsdorf Cloppenburg. Ein solches Privileg ist unschätzbar – wir können es leben, und das ist unendlich wertvoll. Gerade jetzt – in Zeiten, in denen „Auszeiten" wichtiger sind denn je zuvor!

Foto: djd/DR. KADE/BESINS/Getty Images/Martin Barraud

Was passiert beim „Männerarzt"?

Bei Symptomen von Testosteronmangel ist Angst vor der Untersuchung unnötig

Etwa jeder fünfte Mann über 60 leidet an alters- oder krankheitsbedingtem Testosteronmangel. Aber auch Jüngere können betroffen sein, besonders, wenn sie Risikofaktoren wie Übergewicht oder Diabetes mellitus Typ 2 aufweisen. Typische Symptome können eine sinkende Libido und Erektionsstörungen sein. Auch schwindende Muskeln und Körperhaare, ein wachsender Bauch und Brustansatz, chronische Müdigkeit sowie Schlafstörungen, Leistungsschwäche und depressive Verstimmungen können auf einen Testosteronmangel hindeuten. Treten eine oder mehrere dieser Beschwerden auf, wird es Zeit, einen Arzt aufzusuchen.

Erste Anlaufstelle Hausarzt?

Am besten bespricht Mann seine Symptome zunächst mit dem Hausarzt. Ist dieser nicht mit dem Thema vertraut, schreibt er eine Überweisung zum Urologen oder Andrologen, auch Männerarzt genannt. Der Mediziner wird Fragen zum Gesundheitszustand stellen und eventuell einen Fragebogen zu den Beschwerden ausfüllen lassen. Hilfreich für das Erstgespräch kann es sein, einen bereits ausgefüllten Selbsttest als Ausdruck oder auf dem Handy mitzubringen, wie er etwa unter www.mannvital.de zu finden ist. Dann folgt die körperliche Untersuchung, um andere Ursachen für die Beschwerden auszuschließen. Für die Bestimmung des Testosteronwertes wird außerdem zweimal im Abstand von wenigen Wochen Blut abgenommen. Liegt der Wert zu niedrig und weist der Patient Symptome eines Testosteronmangels auf, kann der Arzt eine Testosterontherapie verschreiben, deren Kosten in der Regel von der Krankenkasse übernommen werden.

Behandlung kann Beschwerden lindern

Gängige Präparate in Deutschland sind Testosteronspritzen oder -gele. Letztere müssen einmal täglich auf bestimmte Hautareale (etwa Schultern und Oberarme) aufgetragen werden. Gele führen zu gleichmäßigen Testosteronwerten, sind leicht zu handhaben und flexibel in ihrer Dosierung. Wer keine tägliche Anwendung wünscht, für den ist ein vom Arzt verabreichtes Injektionspräparat die bessere Wahl. Hier kann zwischen kurz- und langwirksamen Depotspritzen gewählt werden, wobei letztere ebenfalls für relativ gleichmäßige Testosteronspiegel sorgen. Welches Präparat sich am besten eignet, ist von verschiedenen Faktoren abhängig und sollte gemeinsam von Arzt und Patient entschieden werden. Unabhängig vom Präparat kehren nach Therapiebeginn Libido und Antriebskraft in der Regel innerhalb von drei bis vier Wochen zurück, und auch die anderen Symptome bessern sich im weiteren Verlauf der Behandlung meist deutlich. Ergänzend sollten Männer möglichst mindestens dreimal pro Woche in Bewegung kommen. Jeweils 40 bis 60 Minuten sportliche Aktivität pushen den Hormonspiegel und unterstützen so die Therapie.

djd